

Predigt am 29.10.17, 20.n.Tr.

Als Predigttext für den heutigen Sonntag hören wir die Geschichte vom Ende der Sintflut, aus dem 1. Buch Mose, Kap. 8, die Verse 18-22:

Noah ging heraus aus der Arche mit seinen Söhnen und mit seiner Frau und den Frauen seiner Söhne, dazu alles wilde Getier, alles Vieh, alle Vögel und alles Gewürm, das auf Erden kriecht; das ging aus der Arche, ein jedes mit seinesgleichen.

Noah aber baute dem HERRN einen Altar und nahm von allem reinen Vieh und von allen reinen Vögeln und opferte Brandopfer auf dem Altar.

Und der HERR roch den lieblichen Geruch und sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe. Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Liebe Gemeinde!

Die Katastrophe ist vorüber, die Regenfälle haben aufgehört, die Flut ist gesunken, die todbringenden Wassermassen haben sich verlaufen, die Arche Noah ist wieder gestrandet und gelandet.

Das Tor der Arche öffnet sich wieder. Alle, die überlebt haben, treten ins Freie und atmen auf.

Was für ein Wunder: Das Leben auf der Erde ist gerettet. Ein neuer Anfang ist geschenkt. Neues Leben ist möglich, ein Leben nach der Sintflut. Fünf kleine Beobachtungen zu dieser uralten Geschichte können uns helfen, die Voraussetzungen für dieses neue Leben zu verstehen.

Die erste Beobachtung: Als sich die Arche öffnet, ist es Noah, der als erster seine Füße auf trockenes Land setzt, gefolgt von seiner Familie und den verschiedenen Arten der Tiere. In den Händen hat er nichts: kein Gold, keine Schatztruhen, keine Vorratskisten. Das alles hatte in der Arche keinen Platz gefunden, denn Noah sollte bekanntlich nur vom „Lebendigen“ mitnehmen. Gold und Silber, Hab und Gut hätten die Arche nur unnötig beschwert. Überleben sollte nach Gottes Willen nur das „Lebendige“, das sich fortpflanzen kann und das dabei angewiesen ist auf einen Partner, auf eine Partnerin, auf die Gemeinschaft aller Geschöpfe. Und nur durch das Lebendige kann sich das entwickeln, was zum sozialen, menschlichen Miteinander auf dieser Erde unerlässlich ist: Mitgefühl, Verstehen, gegenseitige Liebe. Daran entscheidet sich auch bei heutigen Katastrophen, wie wir Menschen mit den Erschütterungen fertig werden – ob wir neue Solidarität entdecken oder durch enthemmte Plünderungen die Zerstörung noch potenzieren.

Die Ehrfurcht vor dem Leben, vor dem Leben des Anderen leuchtet auf am Ende der Sintflut als Lebensbedingung für ein erfülltes Dasein.

Die zweite Beobachtung:

Als Noah an Land geht, baut er nicht, wie man erwarten könnte, als erstes ein Haus oder ein Zelt oder trifft Vorsorge für seine Familie.

Nein, als allererstes baut er einen Altar, einen Altar, der nur eine Aufgabe hat: dem Gott zu dienen, der ihn selbst und die Mitgeschöpfe gerettet hat.

Der Gottesdienst aber, den Noah feiert, ist eigentlich zweckfrei. So wie jeder Gottesdienst und auch jeder Gottesdienstbesuch zunächst einmal zweckfrei und absichtslos sein sollte. Man muss hier nichts wollen und nichts sollen. Wir dienen Gott nicht, um irgend eines Vorteiles willen. Noah will mit seinem Opfer Gott nicht irgendwie gnädig stimmen. Er stellt in seinem Gottesdienst auch keine Überlegungen darüber an, was er alles tun muss, um künftige Katastrophen zu vermeiden.

Davon können wir lernen. Wer Gottesdienst feiert, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen, der wird enttäuscht werden. Die Welt wird auch nach diesem Gottesdienst nicht viel anders aussehen als vorher. Noah feiert seinen Gottesdienst aus einem einzigen Grund: aus reiner Dankbarkeit, als freie, dankbare Antwort auf Gottes rettendes, gnädiges Wirken.

Er feiert ihn als Lob- und Dankgottesdienst an der entscheidenden Wende: als er den Schutzraum der Arche verlässt und in die Schutzlosigkeit der Erde wieder zurückkehrt.

Nichts anderes, liebe Gemeinde, tun wir am Beginn der neuen Woche, am Beginn eines neuen Lebens: Wir bitten Gott um seinen Segen, wenn wir das Kirchenschiff, diesen sonntäglichen Schutzraum, wieder verlassen und in die Schutzlosigkeit des Alltags eintreten.

Wir bitten Gott um seinen Segen, wenn ein Kind den Mutterleib verlässt und eintaucht in die Wirklichkeit dieser Welt, wie sie ist.

Dann ist es wichtig, dass wir uns ganz Gott ausliefern, dass wir uns bewusst werden: Unser Leben und Überleben hängt nicht von uns ab, sondern allein von Gottes Beistand. Das verändert nicht die Welt, aber unsere Anschauung von der Welt und auf die Welt. Das dankbare Innehalten, wie wir das bei Noah sehen, das ist so wichtig! Die **Dankbarkeit** leuchtet auf am Ende der Sintflut als Lebensbedingung für ein erfülltes Dasein.

Die dritte kleine Beobachtung:

Gott findet offensichtlich Gefallen an der Art, wie Noah Gottesdienst feiert:

Und der Herr roch den lieblichen Duft! So reagiert Gott auf das Opfer des Noah.

Damit wird unterstrichen: So richtig es ist, dass wir mit unseren Gottesdiensten bei Gott nichts erzwingen können, so richtig ist es aber auch, dass unsere Gottesdienste liebevoll, anmutig, ehrfurchtsvoll gestaltet werden können und dürfen. Ästhetik und Schönheit sind in diesem Sinn wichtige Maßstäbe für unsere Gottesdienste.

Die vierte kleine Beobachtung: Die Stimme Gottes, die nun zitiert wird, wendet sich nicht an Noah, sondern sie gibt ein Selbstgespräch wieder:
„Der Herr ... sprach zu sich selbst: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“

Das ist schon erstaunlich:

Gott begründet seine Selbstverpflichtung nicht damit, dass er Hoffnung in Noah setzt, dass er ihn für sein Wohlverhalten belohnt.

Vielleicht hätte sich das so angehört:

Weil du, Noah, mir nun gehorsam warst, weil du es geschafft hast, über 40 Tage und 40 Nächte auf engstem Raum mit Mensch und Tier in Frieden zu leben - und das ist schon eine Leistung!, und weil du mir einen so schönen Gottesdienst bereitet hast, darum verspreche ich dir: Ich werde niemals mehr über die Erde eine Sintflut kommen lassen.

Nein - Gott begründet sein Versprechen, den Lebenskreislauf der Erde zu bewahren, mit den gleichen Worten, mit denen er zuvor die Unausweichlichkeit der Sintflut begründet hatte: *denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.*

Das heißt nichts anderes:

Gott rechnet auch nach der Sintflut mit dem Versagen der Menschen und macht darum das Gutsein der Menschen nicht zur Voraussetzung für sein Umdenken. Verbirgt sich hinter dieser Aussage nicht ein viel zu pessimistisches Menschenbild?

Nein, es ist eher sehr, sehr realistisch.

Zwar werden sich die Menschen um Noah zunächst bemüht haben, die Fehler, die zur Sintflut geführt haben, zu vermeiden. Aber wie lange halten solche guten Vorsätze nach einer Katastrophe? Seine wir ehrlich: Wie schnell fallen wir wieder in alte Verhaltensweisen zurück?

Gott aber macht sein Handeln nicht mehr abhängig vom Wohlverhalten von uns Menschen. Er rechnet mit unserer Fehlbarkeit.

Das hat eine positive, uns entlastende Folge: Wir haben es nicht mehr allein in der Hand, ob diese Erde Bestand hat oder nicht. Gott wird das Werk seiner Hände nicht fahren lassen. Er wird uns nicht um unserer Taten willen verstoßen und verfluchen.

Das ist die Urform des Evangeliums:

Obwohl Gott allen Grund hat, den Menschen fallen zu lassen, bewahrt er das Leben des Menschen, segnet er das Leben des Menschen. Er sagt uns zu: Solange diese Erde besteht, wirst du, Mensch, unabhängig von deinem Tun und Lassen gute natürliche Ordnungen vorfinden, die dir das Leben eigentlich ermöglichen.

Die fünfte und letzte Beobachtung: Da auch in Zukunft der Mensch einen Hang zum Bösen haben wird, müssen wir damit rechnen, dass Gott dies oft auch geschehen lässt, so wie wir das kennen.

Gott trägt das Versagen von uns Menschen offensichtlich in Geduld. Aber wir sollten bedenken: Gott macht gegenüber Noah den Bestand der Erde nicht abhängig vom Fortbestehen des menschlichen Wesens!

Die Zusage Gottes beinhaltet nicht die Garantie: Solange die Erde besteht, wird auch der Mensch existieren. Was weiter Bestand haben wird, sind die Bedingungen, die wir zum Leben benötigen: Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht, Werden und Vergehen, Leben und Sterben – wobei klar ist, dass die Schöpfung ein Ende haben wird. Und ganz sicher hat auch das Bestand, was Christus für uns getan und uns an Maßstäben für unser Leben geschenkt hat. Diese Maßstäbe behalten auch dann Gültigkeit, wenn wir Menschen an ihnen scheitern.

Das, liebe Gemeinde, waren also fünf kleine Beobachtungen im Blick auf unseren heutigen Predigttext:

1. Keine materiellen Güter, sondern nur **lebendige** Wesen verlassen die Arche. Nur auf sie kommt es letztendlich an. Die Ehrfurcht vor dem Leben leuchtet am Ende der Sintflut als großer Maßstab auf.

2. Noah baut einen **Altar** und feiert einen Dankgottesdienst. Die Dankbarkeit ist ganz offensichtlich die Quelle des Lichts für ein erneuertes und gelingendes Leben.

3. Gott hat Freude an dem, was Noah aus Dankbarkeit tut, indem er ein Opfer darbringt. Das ist **lieblich** für Gott. Gottes Wohlwollen, Gottes Liebe leuchtet auf am Ende der Sintflut.

4. Gott rechnet damit, dass wir nicht nur Gutes tun, sondern auch **Böses** tun können und auch tun von Jugend auf. Seine Barmherzigkeit über allem menschlichen Schwachheit und Sündhaftigkeit leuchtet auf.

5. Gott lässt das Werk seiner Hände nicht fahren. Er schließt einen Bund mit der Erde, indem er sagt: *Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.* Die unerschütterliche Treue des Ewigen zu seiner Schöpfung leuchtet am Ende auf.

Ehrfurcht vor dem Leben,
tief empfundene Dankbarkeit,
Gottes Liebe über uns allen
nüchterne Einsicht in unsere eigene Fehlbarkeit
und Gottes ewige Treue zu uns und zum Planeten
Erde,
das sind gleichsam die Farben des Regenbogens,
die am Ende der Sintflut aufleuchten.

Dieser Regenbogen leuchtet heute auch auf, wenn wir
die Hl.Taufe hier in diesem Gottesdienst feiern.

Auch in der Hl.Taufe hat Gott einen ewigen Bund der
Liebe mit uns geschlossen.

Auch über dem Leben des kleinen Erik, der heute hier
getauft wird, steht die ewige Verheißung Gottes, dass
seine Treue uns gegenüber unumstößlich ist.

Und was für unseren kleinen Täufling gilt, gilt für uns
alle.

Amen.